

Predigt über Sprüche 8, 22-36 am 11. Mai 2025 (Jubilate) in Seltmans und Waltenhofen

Lesung: 2. Kor 4, 14-18

Ach, wäre diese Schöpfungsgeschichte doch genauso bekannt und populär geworden wie die anderen beiden! Wer weiß, vielleicht würden wir dann die Welt anders sehen, vielleicht wären wir dann selbst Andere. Der Anfang setzt ja bekanntlich den Ton, da werden die Weichen gestellt, am Anfang entscheidet sich, wie es dann weitergeht.

Das Bild, das wir uns vom Anfang machen, etwas anderes als ein Bild kann es ja nie sein, eine Vorstellung - schließlich war ja niemand dabei gewesen - aber diese Vorstellung vom Anfang bestimmt ja das Bild von allem, was danach kommt.

Was hätte sein können, wenn diese Schöpfungsgeschichte *die* Schöpfungsgeschichte geworden wäre. Anstelle dieser Buchhaltergeschichte, die ganz am Anfang der Bibel im ersten Buch Mose sauber alles auflistet, was es gibt. Ordentlich nacheinander, Tag für Tag, wurde alles geschaffen, eine Fundgrube für Erbsenzähler, die hier Sachen vermissen, die nicht aufgeführt wurden, oder die Ungereimtheiten in der Reihenfolge monieren.

Am Ende wird der Mensch geschaffen und als der eingesetzt, dem alles untertan sei. Er bekommt dann noch den Auftrag, sich um alles zu kümmern, was da geschaffen wurde, und ganz am Ende wird ihm dann noch sein Speiseplan gegeben, der übrigens rein vegetarisch war.

Die ganze Entwicklung beginnt mit einem schlimmen Durcheinander, im hebräischen Urtext steht hier *tohu wa wohu*, und geht weiter bis hin zur guten Ordnung. Der Raum wird geordnet, er wird aufgeteilt in Himmel und Erde, Land und Wasser, und auch die Zeit wird geordnet in sieben Tage, von denen einer, der siebte, dann zur Ruhe bestimmt wird.

Natürlich finden wir Anklänge dieser Schöpfungsvorstellung auch in unserer Geschichte. So wie in der 7-Tage-Geschichte am Anfang der Geist auf dem Wasser schwebt, so treibt auch in unserem Gedicht die Weisheit bereits ganz am Anfang schon ihr Wesen. Hier spielt und tanzt sie, noch bevor irgendetwas ist.

Und auch hier kommt die Ordnung vor, denn am Ende wird gemahnt, die Wege der Weisheit einzuhalten, eben jener Weisheit, die die ganze Schöpfung durchzieht und durchweht wie ein Geist, in dem alles atmet und lebt.

Aber noch bekannter ist ja die andere Anfangsgeschichte geworden, die mit Adam und Eva. Hier ist die Reihenfolge umgekehrt, da wird erst der Mensch geschaffen aus der Ackererde, erst dann kommen die Pflanzen, und so entsteht ein paradiesischer Garten, friedlich und harmonisch. Und dann kommen auch noch die Tiere dazu. Der Mensch darf sie benennen und wird dadurch als ihr Herr eingesetzt. Schließlich bekommt der Mensch ein Gegenüber, eine Partnerin, die Gott aus seiner Rippe erschaffen hat.

Dramatischer Höhepunkt ist aber der Einbruch des Bösen in diese friedliche und geordnete Welt, die Entfremdung des Menschen aus seiner paradiesischen Heimat und seine Verbannung in eine mühevollen Existenz, die von Schuld und Tod gezeichnet ist.

Auch dieser Gedanke klingt in unserem Gedicht an, nämlich in seiner letzten Zeile, in der die Weisheit mahnt: **wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben. Alle, die mich hassen, lieben den Tod.**

Die Zusammenhänge sind also da, die Gemeinsamkeiten sind groß, und doch setzt jede dieser Geschichten einen anderen Ton. Der Ton der ersten beiden Geschichten ist uns wohl bekannt, er bestimmt, ob wir das wollen oder nicht, bis heute unseren Blick auf die Welt und auf uns selbst, mit seinen Bildern und Ideen von der Zweitrangigkeit der Frau, von den Menschen als den Herren, denen die Schöpfung von Gott selbst anvertraut wird. Von Schuld, Auflehnung und Entfremdung als einem unentrinnbaren Schicksal, das trotzdem frei und selbstverschuldet gewählt wurde und dem wir alle verfallen sind.

Wie so ganz anders ist da doch die Geschichte von der Schöpfung, die wir gerade gehört haben!

Das geht schon los damit, von wem sie erzählt wird. Während die beiden bekannten Schöpfungsgeschichten von einem imaginären Beobachter erzählt werden, der Gott offensichtlich bei seinem Schöpfungswerk beobachtet und die Geschichte dann später aufgeschrieben hat - was natürlich in Wahrheit gar nicht möglich sein kann.

Jedenfalls hat *unsere* Geschichte einen anderen Erzähler. Genauer gesagt, eine Erzählerin. Die Weisheit erzählt, ihr Name ist *Châkemah* oder auch *sophia*. Verspielt ist sie und beweglich, sie tanzt voller Lust. Man hört geradezu, wie sie lacht, man sieht, wie sie sich dreht und wendet, während dem Meer sein Ort zugewiesen wird, die Berge gesetzt werden und Gott die Grundfesten der Erde legt.

Das alles wirkt merkwürdig verspielt, ohne eine erkennbare Reihenfolge. Es hat etwas Leichtes. Heiter und vergnügt wirkt diese Erzählung von der Erschaffung der Welt, und doch ist sie das Gegenteil von chaotisch.

Wer ist diese *Châkemah*, die immer schon war, von Anbeginn, von Ewigkeit her, noch bevor etwas war? Noch bevor die Tiefe eingezirkelt wurde - übrigens ein merkwürdiges Bild -, und noch bevor der Himmel bereitet war, vor dem allen schon war sie bei Gott, und so wie Gott ist auch sie: von Ewigkeit zu Ewigkeit, kein Teil der Schöpfung, sondern selbst schöpferische Kraft, reine Kreativität, wild und genial.

Nicht wie eine Arbeit wirkt hier die Schöpfung Gottes, nicht wie etwas, von dem man sich danach einen Tag lang ausruhen muss, sondern wie die reine Lust. Hier wird auch nicht gezählt, sortiert und eingeteilt, keine Herrschaft wird begründet, stattdessen wird getanzt und gespielt, unwillkürlich stellt man sich Musik dabei vor.

Und ist damit nicht genau das getroffen, was wir schon immer geahnt haben? Was wir vielleicht sogar schon selbst gefühlt haben in so einem dieser seltenen Momente, in dem wir die Häuser und die Bildschirme und die Straßen unserer Welt mal für eine kurze Zeit verlassen und eingehen, eintauchen, sagen wir mal in einen Wald, ist nur ein Beispiel, also ein Wald, in den wir ganz tief reingehen - und auf einmal taucht da eine wunderschöne Lichtung auf, sonnig und völlig still, da bleiben wir jetzt mal.

Aber nein, die ist ja gar nicht völlig still! Jetzt erst hören wir die Stimmen der Tiere. Auch die Bäume rauschen!

Was ist es, was hier herrscht? Ordnung ist das falsche Wort. Es ist Frieden!

Man muss ihn finden. Man muss den Weg dorthin finden. Wahrscheinlich ist er in uns drin. Oder zumindest die Sehnsucht danach. Die Lust drauf. So wie wir auch die Weisheit in unserem Herzen finden können. Auch das kann eine Lust sein, aber es ist zugleich etwas dabei, das hier „Zucht“ genannt wird. **Hört die Zucht und werdet weise und schlagt sie nicht in den Wind. Wer mich findet, sagt die Weisheit, der findet das Leben.**

Das klingt mühelos, das hat etwas Natürliches, Selbstverständliches. Aber - es geschieht nicht von selbst.

Das wissen wir Heutigen besser als frühere Generationen. Wir können diese Ermahnung besser verstehen als die Menschen früherer Zeiten: **Wohl denen, die meine Wege einhalten!**

Ja. Unser Vorteil ist: Wir *wissen*, dass wir die Wege der Weisheit nicht einhalten, dass wir den Frieden mit der Schöpfung verloren haben. Wir wollen ja auch von Zucht nichts hören, von Gehorsam eigentlich auch nicht, merkwürdig fremd klingt das alles für uns, das klingt nicht wirklich gut. Die Worte wecken keine guten Erinnerungen.

Wir müssen neue Worte finden, die uns zur Weisheit führen können, zu ihrer Lust und zu ihrer Freiheit. Es wird ein Weg sein, der uns aus den Sackgassen der Gewalt und der Zerstörung führen wird, in die wir uns verrannt haben.

Wie geht das? Hören wir auf die Osterbotschaft des Neuen Testaments, die uns erzählt, wie sich unser innerer Mensch - also der Ort, an dem die Weisheit wohnt -, wie sich dieser innere Mensch - nicht etwa ein wenig anstrengt und ein wenig besser wird -, sondern erneuert wird, und zwar so grundlegend und vollständig, so wie Jesus auferweckt worden ist vom Tode.

Und so wie Jesus am Kreuz gestorben ist und dann erst auferweckt worden ist vom Tode, so wird es auch für uns die **Bedrängnis** sein, die uns den Weg weist zu einer **ewigen und über die Maßen gewichtigen Herrlichkeit.**

Wer hat Lust, diesen Weg der Erneuerung mit zu gehen? Der schließe sich uns an!

Amen.